

Inken Keim

ZUM PROBLEM DER GASTARBEITERSPRACHE

Am Beispiel türkischer Gastarbeiter im Raum Mannheim

Abstract

In diesem Artikel wird eine kurze Charakterisierung des Deutschen der türkischen Gastarbeiter in Mannheim im Vergleich zur deutschen Umgangssprache gegeben. Die unterschiedliche Ausprägung sprachlicher Charakteristika im Deutsch der türkischen Arbeiter wird dargestellt in Relation zu einigen unterschiedlich ausgeprägten Sozialfaktoren. Im Anschluß daran wird diskutiert, wie das Auftreten gerade dieser sprachlichen Charakteristika erklärt werden könnte.

This article gives a brief characterisation of the German of Turkish workers in Mannheim, West Germany, seen in relation to colloquial German. Variant features of the linguistic characteristics of the German of Turkish workers are related to a number of variously marked social factors. Then some possible reasons for the occurrence of these particular linguistic characteristics are discussed.

In der BRD bilden die Türken nach wie vor die größte Ausländergruppe, und auch in Mannheim sind sie mit 10 315 Einwohnern am weitaus stärksten vertreten (vor den Italienern mit 7 439, Jugoslawen mit 6 629, Griechen mit 3 417 und den Spaniern mit 2 539).

Unter den Nationen der ausländischen Arbeitnehmer in der BRD nehmen die Türken eine Sonderstellung ein:¹ Sie sind die Nation mit dem größten Kulturabstand zur BRD. Die türkische Familien-, Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur läßt sich am wenigsten mit den Verhältnissen in der BRD vergleichen. Fast zwei Drittel der türkischen Bevölkerung lebt von einer durch Großgrundbesitz charakterisierten Landwirtschaft. Viele der Pächter leben am Rande des Existenzminimums. Die Entwicklung des Erziehungs- und Bildungswesens steckt noch in den Anfängen. Fast ein Drittel der anatolischen Dörfer hat keine Volksschule. Etwa 55 % der Bevölkerung sind Analphabeten; davon sind mehr als zwei Drittel Frauen. Die Wertvorstellungen, Motivations- und Verhaltensweisen besonders der Landbevölkerung sind vorwiegend geprägt von traditionell islamischem und nationalem Gedankengut. Zum Teil kommen die türkischen Gastarbeiter aus Zentralanatolien und treffen aus einer Agrargesellschaft auf die hochentwickelte Industriegesellschaft in der BRD. Bei diesen Arbeitern, deren Gesellschafts- und Industriestruktur, deren Denk- und Lebensgewohnheiten derart differieren von den Verhältnissen in der BRD, wird sich die Konfrontation von im Heimatland erfahrener gesellschaftlicher Wirklichkeit mit der in der BRD angetroffenen Realität am folgenschwersten auswirken.

Ein wesentlicher Faktor bei der Bewältigung der Probleme in der BRD ist die Sprache. Und auch hier haben die Türken ungünstige Ausgangsbedingungen. Einer Statistik von 1972 zufolge liegen die Deutschkenntnisse der Türken mit an niedrigster Stelle:² Nur 7 % der be-

¹ Hier kann nur sehr kurz auf die Probleme der türkischen Arbeitnehmer eingegangen werden. Vgl. ausführlich dazu: Steinhaus (1969); Schahbazian/Wilke (1971); Sargut (1974); Liebe-Harkort (1975); Holtbrügge (1975); Kündig-Steiner (1974); Neuloh/Endruweit/Krämer (1971).

² Bundesanstalt für Arbeit (1973) 29.

fragten Männer und Frauen sprechen nach Meinung der Interviewer gut Deutsch, 78 % der Männer und 73 % der Frauen sprechen einigermaßen bis schlecht Deutsch und 15 % der Männer und 20 % der Frauen sprechen gar kein Deutsch.

Vorrangige Aufgabe muß also sein, die qualitative und quantitative Verbesserung des Deutschunterrichts und der Lehrmaterialien. Da es seit dem Anwerbestopp von 1974 zur Zeit kaum noch Ausländer gibt, die nicht wenigstens über einige Deutschkenntnisse verfügen³, und diese Tatsache von derzeit eingesetzten Lehrmaterialien kaum berücksichtigt wird, ist m. E. eine der Voraussetzungen zur Verbesserung des Deutschunterrichts eine möglichst genaue Information über Art und Umfang der deutschen Vorkenntnisse der türkischen Lerner.

Eine Pilotstudie sollte darüber ersten Aufschluß geben.⁴

Als Methode zur Datenerhebung wurde das Intensivinterview oder Tiefeninterview gewählt, eine geeignete Methode, wenn es darum geht, möglichst viel Information über die Probanden zu erhalten und ihnen möglichst großen Spielraum zur sprachlichen Selbstdarstellung und zur Meinungs- und Bedürfnisäußerung einzuräumen. In den Wohnungen einiger türkischer Familien führten wir 2–3stündige Gespräche, die auf Tonband aufgezeichnet wurden. Da die Unterhaltung ausschließlich auf Deutsch geführt werden sollte, wurden nur solche Familien ausgewählt, die mindestens 3 Jahre in der BRD lebten und schulpflichtige Kinder hatten. Von 10 angeschriebenen Familien waren 3 bereit, sich auf Band aufnehmen zu lassen. Im Verlauf der Gespräche redeten die Familien offen über sich und ihre Probleme in der BRD. Unsere Hauptgesprächspartner waren die Familienväter. Die älteren Kinder fungierten manchmal als Dolmetscher, wenn der Vater nicht alles verstand. Die Bandaufnahmen wurden Wort für Wort in eine der deutschen Orthographie entsprechende Form übertragen, und zwar unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten.

Eines der Hauptprobleme der Familien war das Sprachproblem, einmal in der Verständigung nach außen, mit Deutschen, zum anderen die Verständigung innerhalb der Familie, besonders mit den jüngeren Kindern. Diese verstanden und sprachen zum Teil besser Deutsch als Türkisch, während in zwei Familien die Mutter kaum Deutsch sprach. Eng mit dem Sprachproblem verbunden waren in zwei Familien Äußerungen von Hilflosigkeit und des sich ständig Benachteiligt-Fühlens. Akuter Anlaß zu solcher Gefühlsäußerung war in diesen Familien die Wohnsituation: Die Familien wohnten beengt in schlechten, teuren, zum Teil feuchten Altbauwohnungen ohne ausreichende sanitäre Anlage, und sie bemühten sich schon seit langem ohne Erfolg um bessere Wohnungen.

Die Familien zeigten ein großes Bedürfnis nach umfassenden Informationen zur Wohnungsfrage, zum Mietrecht, zu arbeitsrechtlichen Fragen, zum Umgang mit Behörden, zu Sinn und Aufgabe einzelner Behörden, zu Arbeitnehmervertretungen, Gewerkschaft und Betriebsrat und zu Ausbildungsmöglichkeiten ihrer Kinder. Außerdem äußerten sie explizit den Wunsch, besser Deutsch zu können, besonders auch zu schreiben.

Einige Sozialdaten der drei Familien

Familie A: Die Familie mit 7 Kindern stammt aus einem Dorf der Osttürkei. Der Vater war

³ Vgl. Göbel (1975) 20ff.

⁴ Vgl. Keim (1978). Durchgeführt wurde die Pilotstudie 1974.

zunächst Kleinbauer, später hatte er ein kleines Lebensmittelgeschäft. Er besuchte 5 Jahre die türkische Grundschule; die Mutter ist Analphabetin. Die Kinder besuchten alle die deutsche Schule (die beiden Ältesten ohne Abschluß). Der Vater, 45jährig, ist seit 9 Jahren in der BRD und war bei verschiedenen Firmen beschäftigt; die Familie ist erst seit 4 Jahren in der BRD. Der Vater arbeitet zur Zeit als angelernter Arbeiter in einer chemischen Firma. Die Familie hat kaum Kontakt zu Deutschen, fühlt sich hier isoliert und oft benachteiligt. Sie will, sobald es die Ausbildung der Kinder gestattet, zurück in die Türkei.

Familie B: Die Familie mit 7 Kindern stammt aus Adana, einer Großstadt in der Südtürkei. Die Familie betrieb dort ein kleines Lebensmittelgeschäft. Der Vater besuchte die Grundschule; die Mutter ist Fast-Analphabetin. Die Kinder sind in der deutschen Schule. Der Vater, 45jährig, ist ebenfalls 9 Jahre in der BRD und die Familie seit 4 Jahren. Die Familie ist gut befreundet mit einer deutschen Familie, die im selben Haus wohnt. Sie fühlt sich wohl in der BRD; an Rückkehr denken die Eltern erst, wenn sie alt sind.

Familie C: Die Familie mit 4 Kindern stammt aus Istanbul. Der Vater absolvierte das Gymnasium (Fremdsprachenkenntnisse) und eine akademische Ausbildung als Diplomkaufmann. Die beiden ältesten Söhne besuchten in der Türkei das Gymnasium, haben jedoch keinen Abschluß. Die Mutter hat geringe Grundschulbildung. Der Vater arbeitete in der Türkei als leitender Angestellter einer Exportfirma und wurde arbeitslos. Er ist mit seiner Familie seit 3 1/2 Jahren in der BRD in Mannheim. Die Kinder besuchen die deutsche Haupt- und Berufsschule. Der Vater, 43jährig, arbeitet als angelernter Arbeiter in einer Maschinenfabrik. Wie A fühlt sich auch Familie C in der BRD nicht wohl; besonders Herr C leidet unter der Isolierung und dem Unverständnis der deutschen Bevölkerung und artikuliert seine Eindrücke und Erfahrungen wesentlich schärfer als A.

Die 3 Familien sind aus Gründen der Existenzsicherung in der BRD. Deutsch lernten die Familienväter vorwiegend am Arbeitsplatz; Deutschkurse besuchten sie nicht.

Linguistische Analyse

Da mit Ausnahme von Frau B die Frauen der Probandenfamilien kein Deutsch sprachen, wurde die Sprache der Familienväter untersucht. Die 3 Probanden zeigten zum Teil erhebliche Unterschiede im deutschen Sprachverhalten. Zum Vergleich wurden gleich große Textmengen der Probanden zusammengestellt, und zwar vorwiegend längere thematisch zusammenhängende Textstücke.

Die linguistische Analyse beschränkte sich auf die Untersuchung von Lexik, Morphosyntax und Wortstellung; sie erfaßte unter dem Aspekt der Regelbefolgung, was an Sprachmaterial vorhanden ist, und registrierte Abweichungen von der deutschen umgangssprachlichen Norm. Da viele Abweichungen vorlagen und die linguistische Analyse häufig nicht von morphosyntaktisch festgelegten Relationen zwischen sprachlichen Elementen ausgehen konnte, ließ sich die kategoriale und funktionale Einordnung sprachlicher Elemente zum Teil nur unter Rückgriff auf die Intuition des kompetenten Deutschsprechers vornehmen. Als Vergleichsstandard für Abweichungen diente die gesprochene deutsche Umgangssprache im Raum Mannheim.

Zur Analyse wurden die von U. Engel im Rahmen der Verbdependenzgrammatik entwickel-

ten Kategorien verwendet⁵ – teilweise etwas modifiziert im Hinblick auf die Besonderheiten des Materials.

Im einzelnen wurden untersucht: Wortklassen nach Art und Häufigkeit, Phrasenklassen nach Häufigkeit und Formation, Sätze und die Art der Satzverknüpfung, Tempusbildung und Wortstellung.

Wortklassen

Jede Wortklasse ist im Material der Probanden belegt; am häufigsten sind Nomina und Verben; d. h. ca. jedes 4.–5. Wort ist ein Nomen und ca. jedes 5.–6. Wort ein Verb. Fast identische Nominatypen liegen bei den Probanden vor zur Thematik Wohn- und Familiensituation; die Nominatypen zum Arbeitsbereich sind je nach Arbeitsplatz verschieden, jedoch arbeitsplatzunabhängige Wörter wie *Maschine, Akkord, Kurzarbeit, Schichtarbeit, Meister, Vorgesetzter, Vorarbeiter, Unfall, Urlaub* usw. sind bei allen Probanden vorhanden. Auch behörden- und institutionenspezifische Nomina kennen die Probanden: z. B. *Steuerausgleich, Bescheinigung, Krankmeldung, Krankenschein, Krankenhaus, Schule, Berufsschule, Kindergarten, Wohnungsamt, Formular* u. a.

Was die Probanden allerdings inhaltlich mit diesen Ausdrücken verbanden, konnte hier nur sehr sporadisch festgestellt werden. Es fiel z. B. auf, daß

- eine Ausdrucksform bekannt ist, z. B. *Betriebsrat*, die Kenntnis des Inhalts von *Betriebsrat* jedoch sehr unterschiedlich war:
 - A kannte den Ausdruck, wußte aber nicht, was er bedeutete
 - B kannte die Inhaltsseite von *Betriebsrat* nur insoweit, als er ganz persönliche Erfahrungen damit verband: Der Betriebsrat hilft u. a. auch bei Aufenthaltsproblemen.
 - C hatte die weiteste Inhaltskenntnis:
 - der Betriebsrat ist ein Organ, bei dem man sich beschweren kann;
 - der Betriebsrat ist beteiligt bei der Festlegung von Akkordzeiten und Zulagen;
 - der Betriebsrat wird gewählt von Arbeitern.
- andererseits waren den Probanden Ausdrucksformen nicht bekannt wie *Aufenthaltsgenehmigung*. Die Inhaltsseite jedoch kannten alle und verwendeten dafür das Wort *Stempel*.

Die am häufigsten verwendeten Verben waren: *arbeiten, bleiben, gehen, kommen, gucken, haben, laufen, machen, sprechen, sein* und die Modalverben *können, müssen*.

Besonders die häufige Verwendung von *machen* bei allen Probanden, und zwar auch in Verbindungen, die fürs Deutsche unüblich sind,

wie: *Fotobild machen* – *röntgen*
Papier machen – *anmelden*
Kontakt machen – *sich anfreunden*
dick machen – *anschwellen*
u. a.

könnten auf Interferenzen hindeuten. Im Türkischen ist *machen / etmek* das am häufigsten

⁵ Vgl. Engel (1977).

gebrauchte Verb, das in Verbindung mit Nomina zur Neubildung von Verben verwendet wird

- | | |
|--------------------------|--|
| z. B. <i>ispat etmek</i> | – <i>beweisen</i> (Beweis machen) |
| <i>tasdik etmek</i> | – <i>bestätigen</i> (Bestätigung machen) |
| <i>tebdil etmek</i> | – <i>auswechseln</i> (Auswechslung machen) |
| u. a. | |

Im Vergleich zu Nomina wurden Determinativa wesentlich weniger verwendet, wobei mit Determinativa gemeint sind: bestimmte und unbestimmte Artikel, Possessivpronomen, Relativpronomen. Als Determinativtypes traten auf: der bestimmte Artikel im Neutrum *das*, *des*, der unbestimmte Artikel *ein*, *-e*, das Possessivpronomen *mein*, *-e*. Am meisten jedoch lag bei allen Probanden *alles* oder *alle* vor, und zwar in unterschiedlicher Verwendung. Beide Wörter können auftreten im Sinne von *alle* (Plural des indefiniten Pronomens), *alles* (Singular des indefiniten Pronomens) und im Sinne von *ganz* (Adjektiv).

Konjunkturen verwendeten die Probanden häufig, und zwar *und*, *und dann*, *aber*. Besonders im Text B fiel auf, daß *und* auch unabhängig von den deutschen Regeln zur Verwendung von *und* auftaucht, z. B.:

eine deutsche Mensch nix muß u n d lernen
oder
mehr u n d Mann arbeiten.

Subjunkturen dagegen kamen selten vor, und zwar im Text von A einer, im Text von C 3; nur B hat 16 Subjunkturen realisiert. Es tritt nur ein Subjunktortyp auf, temporales oder konditionales *wenn* in Form der lokalen Variante *wann*. Interessant ist auch die Verwendung von Pronomina. A verwendet nur 3 Typen, und zwar *ich*, *du* und *es*, wobei *ich* am weitaus häufigsten verwendet wird (von 86 Belegen 81 mal). C verwendet 5 Typen: *ich*, *er*, *sie*, *wir*, *ihr*. A und C verwenden nur Nominative. Im Text von B gibt es 11 Typen, darunter auch unbestimmte Pronomina wie *man*, *jemand*, *niemand* und Akkusativ- und Dativformen.

Phrasenklassen

Wichtigste Klasse unter den Phrasenklassen ist die Verbalphrase (VP) oder Satz⁶. Nach Engel (1977) 151 ist der Satz definiert als „Phrase, deren Nukleus ein finites Verb oder ein Verb im Infinitiv ist.“ Innerhalb des Satzes bestehen Abhängigkeitsrelationen zwischen dem Hauptverb und den übrigen Phrasenteilen, den Gliedern. Die Glieder werden je nach Grad der Abhängigkeit als Ergänzung oder Angabe definiert. Valenzbedingt, d. h. verbsubklassenspezifisch, sind nur die Ergänzungen; sie sind nur mit einem Teil der Wortklasse Verb

⁶ Engel (1977) 107 unterscheidet zwei Arten der Verbalphrase: einmal die Verbalphrasen im weiteren Sinne, „gemeinhin als Sätze bezeichnet“, zum anderen die Verbalphrase im engeren Sinne, „der Verbal-komplex“. Der Verbal-komplex besteht aus Verb, Auxiliarkomplex und der Ergänzungsklasse E₉. Bei der E₉ handelt es sich vorwiegend um verbabhängige Infinitivsätze und andere Nebensätze, „die nicht [...] mit anderen „einfachen“ Ergänzungen kommutieren“ (S. 175). Z. B. „Hannemann ließ die Kinder singen oder „Es scheint zu klappen“ oder „Der Präsident gedachte, nicht zu resignieren“ (175).

Im Rahmen dieses Artikels wird 'Verbalphrase' im ersten Sinne verwendet. Die Termini 'Verbalphrase' und 'Satz' sind austauschbar.

kombinierbar, während Angaben mit beliebigen Verben kombiniert werden können. Zu jedem Hauptverb kann ein Strukturmodell gegeben werden, das die morphosyntaktische Struktur der Phrase beschreibt. Dieses Strukturmodell ist der Satzbauplan (SBP), das Verb mit seinen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen.

Im Text der Probanden wurden zunächst zu jedem Hauptverb – das Hauptverb wird im Unterschied zu Hilfsverben, Modalverben und Modalitätsverben definiert – die von ihm abhängigen Ergänzungen angegeben. Hierbei wurde unterschieden, ob eine obligatorische Ergänzung realisiert war oder nicht. Nichtrealisierung von obligatorischen Ergänzungen wurde aber nur dann als Abweichung von der deutschen umgangssprachlichen Norm gewertet, wenn bestimmte kontextuelle Bedingungen nicht erfüllt waren, unter denen Nichtrealisierung obligatorischer Objekte durchaus der deutschen Norm entspricht, Bedingungen, wie sie etwa im Dialog häufiger vorliegen.

Abweichungen wurden also nur registriert in Sätzen wie

(A) *und dann immer weiter hier arbeiten*
arbeiten SBP 0(5)

oder

(A) *aber nix alles Deutsch viel verstehen*
verstehen SBP 01⁷,

wo beidesmal E_0 , das Subjekt, nicht realisiert wurde. Von obligatorischen Ergänzungen fehlte in den Texten besonders häufig E_0 (in fast 30 % der Sätze), wobei E_0 fast immer durch Pronomen hätte realisiert werden können. Andere Ergänzungen, besonders E_1 , die Akkusativergänzung, fehlten in größerem Umfang nur noch im Text von A; ansonsten sind Abweichungen im Bereich obligatorischer Ergänzungen unbedeutend.

Nachdem aus den zu untersuchenden Texten alle Sätze, d. h. alle Hauptverben mit ihren Gliedern, ausgesondert waren, wurde versucht, den Rest der Texte, die verblosen Sequenzen, zu gliedern. Dabei konnten eine Reihe von Sequenzen als potentielle Sätze aufgefaßt werden, bei denen – als Abweichung von der deutschen Norm – das Hauptverb fehlte. Diese Sequenzen konnten wiederum unterteilt werden in:

1. Sequenzen, deren Hauptverb eindeutig die Kopula *sein* hätte sein müssen, z. B.

(C) *ja, meine Stadt groß*

⁷ Zur Notation vgl. Engel, Schumacher (1976) 25ff. Die Ergänzungsklassen werden durchnummeriert von 0–9:

E_0 = Nominativergänzung

E_1 = Akkusativergänzung

E_2 = Genitivergänzung

E_3 = Dativergänzung

E_4 = Präpositivergänzung

E_5 = Situativergänzung

E_6 = Direktivergänzung

E_7 = Subsumptivergänzung

E_8 = Qualitativergänzung

E_9 = Verbativergänzung.

Die Klammer (kennzeichnet die fakultative Ergänzung. *arbeiten* SBP 0(5 ist zu lesen: *arbeiten* hat die obligatorische Ergänzung E_0 , Subjekt, und die fakultative Ergänzung E_5 , Situativergänzung. Z. B. *Ich arbeite (bei dieser Firma)* (vgl. 127).

oder

(B) *Zimmer so kalt,*

und zwar fast immer in der 3. Pers. Sg. oder Pl.

Das Kopulaverb fehlte am meisten im Text von C, am wenigsten bei B.

2. Sequenzen, bei denen die Art des fehlenden Verbs nicht eindeutig aus dem Kontext zu erschließen war, z. B.

(A) *Doktor sagen, meine Frau Krankenhaus.*

Hier kann entweder ein Verb der Klasse 'Situativverb' oder der Klasse 'Richtungsverb' eingefügt werden:

aber der Doktor sagt, meine Frau bleibt im Krankenhaus

oder

meine Frau kommt ins Krankenhaus.

Der Kontext gab keinen Aufschluß darüber, ein Verb welcher Verbkategorie hätte realisiert werden müssen. Solche Schwierigkeiten traten am meisten im Text von A auf, am wenigsten bei B.

Von den Satzgliedphrasen wurden Nominalphrasen und Präpositionalphrasen untersucht. Elemente übriger Phrasenklassen lagen in nur sehr geringem Umfang vor.

Nominalphrasen (NP) treten im Material in sehr verschiedenen Formationen auf; die häufigste Formation ist NP → N (etwa 30–40 % der Nominalphrasen), d. h. eine Formation, die durch Ausfall des im Deutschen oft obligatorischen Determinativs gekennzeichnet ist. Die nächsthäufige Formation NP → Ad + N (ca. 20–30 % der Belege) realisiert ein Determinativ. An dritter Stelle kommt die Formation NP → Aa + N, wobei wieder das oft obligatorische Determinativ fehlt. Für die übrigen Formationen finden sich nur etwa je 1–3 Belege, z. B.

(B) *meine jetzt große Problem*

oder

(C) *meine Türkei meine Wohnung.*

Auffallendstes Charakteristikum der NP-Formation ist also der Ausfall des fürs Deutsche oft obligatorischen Determinativs.

Bei Untersuchung der Präpositionalphrasen (TP)⁸ trat ein besonderes Problem auf: Bei einer Reihe von TP war keine Präposition vorhanden, obgleich aufgrund der Valenz des Verbs eindeutig eine Präpositionalphrase hätte vorliegen müssen, z. B.

(A) *Kinder immer Schule gegangen*

oder

(A) *ich arbeiten diese Firma R.*

Beidesmal sind eindeutig Präpositionalphrasen intendiert:

die Kinder sind immer in die Schule gegangen

und

ich arbeite bei dieser Firma R.

⁸ Für die Kategorie Präpositionalphrase verwendet Engel in Anschluß an Tesnière die Abkürzung TP.

Die Präposition in TP fällt im Text von A bei 91 % der Belege aus, im Text von C bei 52 % der Belege. B hat nur 21 % seiner TP ohne Präposition gebildet. In den meisten Fällen wird die Präposition richtig verwendet. Nicht richtige Verwendung findet sich bei:

- (A) *ich fahren in s Flughafen* (zum Flughafen)
- (B) *von große Familie haben keine Wohnung frei* (für eine große Familie)
- (B) und (C) *wann kommt in Deutschland* (nach Deutschland).

Ein weiteres Charakteristikum bei der Formation der TP ist, wie bei den Nominalphrasen, der Ausfall des Determinativs. Bei der Bildung von Nominal- und Präpositionalphrasen haben die drei Probanden außerdem Schwierigkeiten bei der Genus- und Kasusmarkierung.

Tempusbildung

Die oft anzutreffende Meinung, die ausländischen Arbeitnehmer produzierten vorwiegend Infinitivformen, konnte hier nicht bestätigt werden, zumindest nicht in dieser Allgemeinheit. Besonders B und C bilden in 70 bzw. 80 % der Fälle markierte Verbformen; nur A hat zu 75 % Infinitive. Die konjugierten Verbformen liegen vorwiegend im Präsens vor; doch auch die Bildung von Perfekt und Imperfekt, also von Vergangenheitstempora, ist den Probanden bekannt. Die Belege für die Vergangenheitstempora Perfekt und Imperfekt sind oft morphologisch nicht vollständig. Es fehlen einmal die Hilfsverben, oder die Partizip- bzw. Imperfektform ist nicht normgerecht, z. B.

- (B) *ich zu ihm gesagt*
oder
- (C) *ich bin geht Schule*
oder
- (A) *herkommte Montag.*

Da die vorwiegend verwendete Tempusform das Präsens ist, erfolgt die Situierung der erzählten Ereignisse in die Vergangenheit oder die Markierung von Vor- und Nachzeitigkeit durch Temporaladverbien und besonders durch genaue Zeitangabe.

Satzverknüpfung

Das Material ist gekennzeichnet durch sehr starke konjunktionale Satzverknüpfung. Im Text von A werden 25 % der Sätze durch Konjunktion verbunden. Im Text von B 32 % und bei C sogar 45 % der Sätze.

Die subjunktionale Verknüpfung kommt wesentlich weniger häufig vor, am häufigsten noch im Text von B.

Abhängige Sätze werden als Ergänzungs- und Angabesätze realisiert.⁹ Ergänzungssätze folgen in den Texten den Verben *sagen*, *sprechen*, *wollen* und *glauben*, und zwar in Form des nicht eingeleiteten Nebensatzes, z. B.

- (B) *ich schon zu ihm gesagt, ich viel Miete bezahl.*

Angabesätze werden vorwiegend als temporaler oder konditioneller 'Wenn-Satz' realisiert, z. B.

- (B) *aber wann so arm sind, das geht nicht*

⁹ Vgl. Engel (1977) 266ff.

oder

(B) *wann bissele nix so aufpasse, ja sowieso mache Unfall.*

Daneben tritt auch der Relativsatz auf, und zwar nur der Relativsatz mit *w*-Anschluß (*was*, *wo*), z. B.

(A) *dann ein Papier kommt da, wo eine Unfall ich schreib.*

Wortstellung

Abschließend seien noch kurz einige Charakteristika im Bereich der Wortstellung angeführt. Wortstellung kann auf verschiedenen syntaktischen Ebenen untersucht werden, auf Satzebene oder auf Gliedebene. Hier wurde nur auf Satzebene untersucht, da Besonderheiten fast ausschließlich hier vorkamen. Abweichungen gegen die Regeln der Wortstellung der deutschen Umgangssprache konnten besonders in folgenden Bereichen festgemacht werden:

1. Bei der Stellung der E_0 im Hauptsatz, wenn an Erststelle ein Satzglied steht, das nicht E_0 ist (Verstöße gegen die sog. Inversionsregel); an Erststelle können Ergänzungen und Angaben stehen:

(A) *Ankara da ich bleiben.*

Hier nimmt *Ankara da* die Position E_5 (Situativergänzung) ein. Meist treten jedoch Angaben an Erststelle:

(C) *heute er geht Schule*

und im Text von B auch Angabesätze:

(B) *aber wann ein Ausländer inkommen in Deutschland, ein deutsche Mensch nix muß lernen in andere was man spricht.*

Abweichungen gegen diese Stellungsregel treten am wenigsten im Text von B auf.

2. Abweichungen liegen auch bei der Stellung des verbalen Teils vor, und zwar:

a) In der Grundfolge des Hauptsatzes tritt das Finitum bzw. das Verb, das nach deutschsprachiger Kompetenz Finitum sein sollte, an das Satzende, z. B.

(B) *aber nix alles Deutsch viel versteh*

(A) *und dann immer weiter hier arbeiten.*

b) Im Nebensatz tritt das Finitum nicht an Endstelle:

(C) *wann ich komm Deutschland*

(B) *wann jetzt eine deutsche Mensch gehen in Türkei*

c) Ein weiterer Abweichtungstyp ist: keine bzw. nur partielle Einklammerung beim Verbalkomplex:

(C) *und mein Vater vor zwei Jahren is gestorben*

(B) *ich kann nix gehen viel weit.*

Abweichungen gegen diese Regeln bei der Stellung des verbalen Teils liegen bei A und B in etwa gleichem Umfang vor, C hat dagegen nur halb so viele Abweichungen.

3. Besonderheiten treten außerdem bei der Stellung der Negationspartikel *nicht* oder *nix* auf und bei der Stellung des Adverbials. Die Negationspartikel tritt häufig direkt vor das Finitum:

- (B) *meine Kind n i x gehen hier in Schule*
- (C) *alles Ausländer n i x geht Schule*
- (A) *du n i x krankmache*

und das Adverbiale tritt zwischen E_0 und Finitum:

- (B) *ich heute auch gehe in Wohnungsamt*
- (C) *über Schwägerin gute sprechen Deutsch*
- (A) *ich jetzt schreib.*

Abweichungen dieser Art treten in etwa gleich großem Umfang bei den Probanden auf.

Korrelation der sprachlichen Daten mit einigen Sozialdaten

Wie bisher immer wieder angesprochen, zeigten die Probanden in allen behandelten linguistischen Bereichen Besonderheiten; doch traten die Besonderheiten in z. T. sehr unterschiedlichem Umfang auf. Das unterschiedliche Sprachverhalten der Probanden kann erklärt werden aus der unterschiedlichen Ausprägung einer Reihe sozialer Faktoren. In der Literatur¹⁰ wird immer wieder auf den Zusammenhang hingewiesen zwischen der Ausprägung bestimmter Individualfaktoren (wie Intelligenz, Sprachbegabung, Kontaktfreudigkeit u. a.), der Ausprägung bestimmter Sozialisationsfaktoren (wie Herkunft, Schul- und Berufsausbildung, Berufsausübung u. a.) und der Ausprägung spezifischer Bedingungen in der BRD auf der einen Seite und der Ausprägung sprachlicher Fähigkeiten auf der anderen Seite. In dieser Vorstudie wurden keine Individualfaktoren berücksichtigt. Es gelang jedoch, Informationen zu Sozialisationsbedingungen im Herkunftsland zu erhalten, und über spezifische Bedingungen in der BRD sprachen die Probanden sehr ausgiebig. Setzt man die im Laufe der Gespräche gewonnenen Informationen zur Situation der Probanden in Beziehung zu den untersuchten Sprachdaten, lassen sich einige Beobachtungen formulieren, die zunächst nur für diese 3 Individualfälle Geltung haben können. Ob es sich hierbei nur um Zufallszusammenhänge handelt oder um für den Objektbereich typische Zusammenhänge, muß in Repräsentativuntersuchungen festgestellt werden.

Die Besonderheiten der Sprache der Probanden werden im Zusammenhang mit einigen Sozialdaten hier nochmals aufgeführt, wobei versucht wird, einen Zusammenhang zwischen Abnahme einer sprachlichen Besonderheit und damit Hinwendung zur deutschen Umgangssprache und einigen Sozialdaten zu formulieren, die aufgrund der vorhandenen Informationen über die Probanden – unter dem Vorbehalt der Unvollständigkeit und Zufälligkeit dieser Datenerhebung – zunächst als Erklärung für die Abnahme einer sprachlichen Besonderheit betrachtet werden können.

1. Fehlen der Kopula und anderer Verben: Die Kopula und andere Verben fehlten am wenigsten im Text von B. B unterscheidet sich von A und C durch seine guten Kontakte zu Deutschen am Arbeitsplatz und in der Freizeit und seine positive Einstellung zum BRD-Aufenthalt.
2. Fehlende E_0 (Subjekt) trat bei den Probanden in fast gleichem Umfang auf. Die E_1 (Akkusativergänzung) fehlte bei B nicht.

¹⁰ Vgl. u. a. Bingemer, Meistermann-Seeger, Neuberger (1972) Kapitel Die Sprache; außerdem die Beiträge von Meisel (1975), Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975), (1975a) u. (1976), Bodemann, Ostow (1975); außerdem Borriss (1973) Kapitel VIII.

3. Determinativelemente in Nominalphrasen und in Präpositionalphrasen fehlten bei allen Probanden in fast gleichem Umfang.
4. Fehlen der Präposition in Präpositionalphrasen: Hier nahm B mit Abstand gegenüber A und C die beste Position ein.
5. Abweichungen von den Wortstellungsregeln:
 - a) Abweichungen von der Regel: Nachstellung der E₀ nach dem Finitum im Hauptsatz, wenn an Erststelle ein anderes Element steht, (sog. Inversionsregel) lagen bei B weniger vor als bei A und C.
 - b) Abweichungen von den Stellungsregeln des verbalen Teils im Haupt- und Nebensatz lagen bei C bis zu fast 50 % weniger vor; C unterscheidet von A und B nur seine sehr gute Schul- und Berufsausbildung.
6. Die unterordnende Satzverknüpfung (Bildung von Haupt- und Nebensatz) nimmt bei B erheblich zu.
7. Die Bildung finiter Verbformen gegenüber infiniten Formen liegt bei B und C in erheblich höherem Umfang vor als bei A (80 % zu 20 %). Hier kann vermutet werden, daß entweder guter Kontakt zu Deutschen und positive Einstellung zum BRD-Aufenthalt einen günstigen Einfluß haben oder eine sehr gute Schul- und Berufsausbildung. [B hat keine gute Ausbildung im Vergleich zu C, und C hat weder Kontakt zu Deutschen noch eine positive Einstellung zum BRD-Aufenthalt.]

In den vorliegenden Fällen scheint also für die Abnahme vieler sprachlicher Besonderheiten den Sozialfaktoren guter Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz und in der Freizeit und positive Einstellung zum BRD-Aufenthalt entscheidender Einfluß zuzukommen. Nur in zwei Fällen sprachlicher Besonderheiten, der Bildung finiter Verbformen und der Anpassung an die Wortstellungsregeln des verbalen Teils, scheint dem Faktor gute Schul- und Berufsausbildung ähnliche oder sogar mehr Bedeutung zuzukommen.

Zum Problem der Erklärung der sprachlichen Charakteristika

Bisher wurden die sprachlichen Besonderheiten der Probanden nur registriert und Erklärungen für das Auftreten gerade dieser Besonderheiten nicht gegeben. Für das Auftreten dieser Besonderheiten lassen sich mehrere Erklärungsmöglichkeiten heranziehen. Dies soll im folgenden kurz diskutiert werden.

1. Da die angeführten Charakteristika bei allen drei Probanden auftraten, kann zunächst vermutet werden, daß es sich um für Deutsch sprechende Türken typische Abweichungen handelt, um Interferenzen also. Diese Erklärung scheint zunächst auch einleuchtend zu sein für Erscheinungen wie:
 - a) Ausfall der Kopula: Im Türkischen wird die Kopula *sein* durch Suffix realisiert, das an Adjektive, Nomina u. a. tritt. In der 3. Pers. Sg und Pl. fällt dieses Suffix in der gesprochenen Sprache meist aus.¹¹ Der Ausfall der Kopula im Deutschen in der 3. Pers. Sg. und Pl. kann als Übertragung dieser muttersprachlichen Struktur aufs Deutsche gedeutet werden.

¹¹ Z. B. *bugün hava güzel* in der wörtlichen Übersetzung: *heute Wetter schön*.

- b) Ausfall des Determinativs: Den bestimmten Artikel gibt es im Türkischen nicht; die übrigen Determinativelemente gibt es im Türkischen. Unbestimmte Artikel und Possessivpronomen werden von den Probanden häufig richtig verwendet.¹² Determinativa fallen meist dann aus, wenn im Deutschen der bestimmte Artikel zu erwarten ist.
- c) Ausfall der E₀, des Subjekts, die als Pronomen hätte realisiert werden können: Im Türkischen werden Personalpronomina in E₀-Position nur realisiert, wenn sie betont sind. Sonst erscheinen Pronomina in E₀-Position nicht, da die Personenreferenz aus der Endung des Verbs hervorgeht.
- d) Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen in der syntaktischen Position 5 und 6: Präpositionalphrasen in dieser syntaktischen Position (5 und 6) werden im Türkischen wiedergegeben, indem an ein Nomen oder Pronomen ein Kasusuffix angehängt wird.¹³ Die sehr unterschiedliche Struktur (morphematische Bildung im Türkischen gegenüber lexematischer Bildung im Deutschen) kann als Ursache für den häufigen Ausfall der Präposition im Deutschen gedeutet werden.
- e) Abweichungen von Wortstellungsregeln:
 - ea) Abweichungen von der Inversionsregel: Im Türkischen gibt es keine Inversion.
 - eb) Abweichungen von der Regel der Zweitstellung des konjugierten Verbs im Hauptsatz: Im Türkischen tritt das Verb immer ans Satzende.
 - ec) Abweichungen von der Regel der Endstellung des konjugierten Verbs im Nebensatz: Im Türkischen wird, was im Deutschen als Nebensatz erscheint, oft durch bestimmte Verbformen, und zwar Partizipial- und Infinitivformen, realisiert. Unterschiedliche Satztypen wie Haupt- und Nebensatz mit unterschiedlicher Verbstellung gibt es im Türkischen nicht, auch keine Rahmenbildung bei verbalem Komplex.

Soweit die Charakteristika, die bei allen Probanden vorlagen und möglicherweise als Interferenzen gedeutet werden können. Daneben gibt es im Text A Erscheinungen, die eindeutig Interferenzen sind, z. B.:

- (A) *Ankarada ich bleiben* (= Lokativ: *in Ankara*)
- (A) *krank gemeldik* (= 1. Pers. Pl. Vergangenheit: *wir haben krankgemeldet*)
- (A) *mein Doktora* (= Dativ: *zu meinem Doktor*).

Will man die erstgenannten sprachlichen Charakteristika, die bei allen Probanden vorlagen, als Interferenzen interpretieren, stellen sich allerdings einige Probleme.

Ausgangsbasis für das Feststellen möglicher Interferenzen war die türkische 'Standardsprache', in der türkologischen Literatur u. a. auch als 'Türkeitürkisch' bezeichnet im Unter-

¹² Mit Ausnahme des Genus; im Türkischen gibt es kein grammatisches Genus. Große Schwierigkeiten bereitet das dreigliedrige Genusparadigma im Deutschen. Die Genusmarkierungen bei Possessivpronomen und unbestimmten Artikeln entsprechen im Material der Probanden meist nicht der Norm; am meisten wird das feminine Paradigma verwendet.

¹³ Einigen Kasusformen im Türkischen entsprechen mehrere Bedeutungen. Z. B. *eve* = Dativ von *ev* (das Haus), dieser Form entspricht im Deutschen: *dem Haus, in das Haus, zum Haus, nach Hause* u. a., je nach Kontext. Die jeweils richtige Präposition im Deutschen zu finden bereitet große Schwierigkeiten.

schied zu einer Reihe weiterer Turksprachen¹⁴. Das Türkei-türkisch ist Staatssprache. Daneben gibt es eine Reihe von Minderheitensprachen auf türkischem Staatsgebiet, besonders Kurdisch, verschiedene arabische Dialekte in der südlichen und östlichen Türkei, Tscherkessisch, Georgisch, Lasisch, Neugriechisch, Armenisch und Ladino. Die sprachhistorische, dialektologische und linguistische Erforschung der verschiedenen in der Türkei gesprochenen Sprachen, Dialekte, Sprachmischungen u. a. steht noch in den Anfängen. Dazu kommt noch, daß die von Kemal Atatürk 1928 eingeleitete Sprachreform bis heute bei weitem noch nicht abgeschlossen ist.

Angesichts der noch wenig erforschten Sprachen- und Dialektsituation in der Türkei einerseits und der noch stark bewegten Sprachnormierungspolitik andererseits erscheint eine differenzierte Beurteilung des Deutsch der Probanden unter dem Aspekt des in Grammatiken dargestellten Türkei-türkisch problematisch. Die Probanden stammen aus ganz unterschiedlichen Regionen (West-, Süd- und Osttürkei). Will man Interferenzen linguistisch exakt aufzeigen, muß die jeweilige Ausgangssprache des Sprechers als Basis zugrundegelegt werden. Dies ist beim derzeitigen Forschungsstand nur durch Muttersprachler möglich mit genauer Kenntnis der einzelnen Ausgangsidiome. Im Rahmen dieser Vorstudie fand sich zu einem solchen Sprachvergleich keine Möglichkeit. Außerdem läßt folgender Tatbestand die Erklärung als Interferenzen problematisch erscheinen: Wie die Untersuchung des Deutsch italienischer und spanischer Gastarbeiter in der BRD ergab, treten im Deutsch dieser Nationalitätengruppen ähnliche Erscheinungen auf wie im Deutschen der Türken, also: Ausfall von Kopula, bestimmtem Artikel, von Pronomina und Präpositionen und Abweichungen von Wortstellungsregeln.¹⁵

2. Zur Erklärung der Besonderheiten der Sprache der Probanden können aber noch weitere Faktoren herangezogen werden. Da sind zunächst die Varietäten des Deutschen, die die Probanden während ihres Aufenthalts in der BRD kennenlernen, die ihnen als Zielvarietäten begegnen und an deren Ausprägung sich ihr Deutscherwerb orientieren muß. Mindestens die folgenden Varietäten werden von Bedeutung sein, wenn auch ihr Einfluß sich sehr unterschiedlich auf die Sprache der Probanden auswirken wird:

- a) Sprache der Deutschen, besonders der deutschen Arbeitskollegen, die diese untereinander verwenden: regionale Umgangssprache, Fachjargon.
- b) Sprache der Deutschen, besonders der Arbeitskollegen, die diese den Probanden gegenüber verwenden: foreigner talk.
- c) Sprache, die die Gastarbeiter verschiedener Nationalität untereinander verwenden, z. B. Türke – Grieche / Türke – Italiener.
- d) Sprache der Medien, besonders von Fernsehen und Bildzeitung.
- e) Sprache der Behörden, Institutionen usw., mit denen die Probanden vorwiegend zu tun haben.

Unter dem Aspekt der Einwirkungsintensität werden besonders starken Einfluß auf die

¹⁴ Vgl. u. a. Kündig-Steiner (1974) Kapitel „Die Sprache“; Jansky (1973), Rühl (1967), Wendt, Camer (1972).

¹⁵ Vgl. Heidelberger Forschungsprojekt (1976) Kapitel 2 und 3; außerdem mündliche Hinweise von Gruppenmitgliedern, besonders zur Wortstellung.

Sprache der Probanden die Varietäten unter a), b) und c) haben, da sie zum sprachlichen Kontakt mit Nichtlandsleuten unerlässlich sind. Untersuchungen über den Zusammenhang dieser Varietäten mit der spezifischen Ausprägung der Gastarbeitersprache liegen zur Zeit nur für Einzelfälle vor.¹⁶ Weniger starken Einfluß werden wahrscheinlich die Varietäten unter d) und besonders e) haben.

Eine der genannten Varietäten ist in der Pidgin- und Creoleforschung eine bekannte Erscheinung, der *foreigner talk*, der besonders fürs Englische genauer untersucht ist. Er läßt sich charakterisieren durch kurze Sätze (keine Einbettungen), Ausfall von Kopula, Artikel, Pronomina in Subjektposition, Ausfall von Flexionsendungen, was Neutralisierung von Person, Numerus, Genus und Tempus bedeutet, Wortwiederholungen u. a.¹⁷ Einige Autoren¹⁸ stellen fest, daß der *foreigner talk* auch im Deutschen existiert und zu den eben genannten Merkmalen noch kommt: Anredeform *du* für *Sie*, Endstellung des Verbs und Stellung der Negation *nix* vor dem Verb, z. B.

du nix gehen Polizei
du Kasse zahlen.

Während den übrigen Ausländern gegenüber in der BRD (also Franzosen, Engländer, Amerikaner u. a.) vermutlich meist die Standardsprache oder die Regionalsprache verwendet wird, wenn auch in sehr langsamem Redetempo, in einfachen Sätzen, in sehr deutlicher Aussprache usw., wird den Gastarbeitern gegenüber sehr häufig der *foreigner talk* verwendet, möglicherweise als besondere Form des „talking down“.¹⁹

Die besonderen Charakteristika der Sprache der Probanden decken sich zum Teil mit den Charakteristika des *foreigner talk*. Da den Probanden gegenüber wahrscheinlich sehr häufig *foreigner talk* verwendet wird, ließen sich die Charakteristika ihrer Sprache zum Teil auch aus den Besonderheiten des *foreigner talk* erklären.

3. Als weitere Erklärungsmöglichkeit für die Charakteristika des Deutsch der Probanden sei noch die 'Pidginthese' angeführt. Hier werden nur kurz die linguistischen Kriterien behandelt.

¹⁶ Die Sprache der deutschen Arbeitskollegen Ausländern gegenüber beobachtete in Einzelfällen die Heidelberger Projektgruppe (1975) 85ff. Mit ausländischen Arbeitern sprechen deutsche Arbeitskollegen vorwiegend eine pidginisierte Varietät des Deutschen. Vgl. dazu auch: Bodemann, Ostow (1975) 122–146. Die Varietät, die Deutsche Ausländern gegenüber verwenden, bezeichnen die Autoren als Pseudo-Pidgin.

¹⁷ Vgl. Ferguson (1977).

¹⁸ Vgl. Clyne (1975).

¹⁹ Vgl. auch die Beobachtungen von Bodemann, Ostow (1975) 145. „Dieser Code [Pseudo-Pidgin der Deutschen Ausländern gegenüber; Anm. von mir] wird benutzt, um Verachtung auszudrücken und die Herabsetzung des ausländischen Arbeiters immer wieder zum Ausdruck zu bringen.“ Dagegen wendet sich die Heidelberger Projektgruppe (1975) 97–98, die unterscheidet zwischen *foreigner talk* und einer pidginisierten Varietät des Deutschen, die deutsche Arbeitskollegen nach langjähriger Zusammenarbeit mit Ausländern diesen gegenüber benutzen. Diese Varietät dient der besseren und schnelleren Verständigung, doch daß sie Verachtung ausdrücke, konnten die Autoren nicht bestätigen.

Vgl. ebenfalls die Beobachtung von Meisel (1977) 200: „German *foreigner talk*, the kind of reduced [...] register a native speaker of German is likely to use when communicating with a *foreigner*, especially when „talking down“ to him“

Von den in der Literatur zu Pidgin- und Creolesprachen angeführten linguistischen Kriterien für Pidgins,

- der Vereinfachung (simplification)
- der Mischung (mixture)
- der Norm (stable norm)²⁰,

ist m. E. nur die Vereinfachung als Pidgincharakteristikum eindeutig im Deutsch der Probanden nachweisbar. Von einer Mischung in dem Sinne, daß das Vokabular von der Zielsprache, die Syntax weitgehend von der Ausgangssprache beeinflusst ist und das zu Neubildungen führt, die in keiner der beiden Sprachen vorhanden sind, kann aufgrund des hier vorliegenden Sprachmaterials nicht gesprochen werden, auch nicht von einer relativ stabilen Norm, da die Verwendung der Pidgincharakteristika doch erheblich variiert, sowohl im Material eines Probanden wie auch im Vergleich zwischen den Probanden. Bestätigt wird das hier Beobachtete durch weitere Beobachtungen in der neueren Forschung.²¹

Die die Pidgins charakterisierenden Vereinfachungen jedoch lassen sich alle im Deutsch der Probanden nachweisen:

- Fehlende Präpositionen, Artikel, Verben, Pronomina
- Fehlende Flexionsformen.

Allerdings sind dies auch Charakteristika des foreigner talk.

4. Außer den Erscheinungen, die als Pidgin- oder foreigner-talk-Charakteristika aufgefaßt werden können, treten im Deutsch der Probanden Besonderheiten auf, wie sie auch beim gesteuerten Deutscherwerb auftreten, Besonderheiten, die sich aus der spezifischen Struktur des Deutschen erklären lassen: z. B. falscher Artikelgebrauch, falsche Kasusmarkierung, falsche Wortstellung, besonders Rahmenbildung beim Verbalkomplex und Verbendstellung im Nebensatz, fehlerhafte Perfekt- und Imperfektbildung (schwache und starke Konjugationsformen) u. a.

Abschließende Beurteilung der Sprache der Probanden

Eine eindeutige Erklärung für die besonderen Charakteristika im Sprachmaterial der Probanden erscheint mir beim derzeitigen Forschungsstand nicht möglich. Plausibel erscheinen alle der angeführten Erklärungsmöglichkeiten, und vermutlich werden sie auch alle eine Rolle spielen bei der Ausprägung der besonderen Sprache der Probanden, d. h. Interferenzen, Einflüsse des foreigner talk, Pidginisierungstendenzen und die besondere Struktur des Deutschen.

Die festgestellten Merkmale treten im Material der Probanden in unterschiedlichem Umfang auf. Für die Abnahme dieser Merkmale und für die Angleichung an die regionale Umgangssprache scheinen eine Reihe sozialer Faktoren wesentlich zu sein. In unseren Fällen waren das

- guter Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz und in der Freizeit
- vorwiegend positive Einstellung zum Aufenthalt in der BRD
- eine gute Schul- und Berufsausbildung im Heimatland.

²⁰ Zu 'simplification' und 'mixture' vgl. Hymes (1971a). Zu 'stable norm' vgl. Whinnom (1971).

²¹ Vgl. Meisel (1977) 196ff.

Der Faktor Aufenthaltsdauer scheint während der ersten Aufenthaltsjahre von wesentlicher Bedeutung für den Spracherwerb zu sein. Kommen jedoch bei längerem Aufenthalt nicht weitere, den Spracherwerbsprozeß positiv beeinflussende Faktoren hinzu, scheint eine gewisse Stagnation im Spracherwerbsprozeß einzutreten, die der Faktor Aufenthaltsdauer allein (auch bei langem Aufenthalt) nicht überwinden kann.

Literatur

- Bingemer, K., Meistermann-Seeger, E., Neubert, E. (1972): *Leben als Gastarbeiter*. Opladen.
- Bodemann, H., Ostow, R. (1975): *Lingua Franca und Pseudo-Pidgin in der Bundesrepublik: Fremdarbeiter und Einheimische im Sprachzusammenhang*. In: *Zs. für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5, Heft 18, 122–146.
- Borris, M. (1973): *Ausländische Arbeiter in einer Großstadt. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Frankfurt*. Frankfurt/M.
- Bundesanstalt für Arbeit (1973): *Repräsentativuntersuchung 1972. Ausländische Arbeitnehmer*. Nürnberg.
- Clyne, M. (1975): *German and English Working Pidgins*. Paper presented at the International Conference on Pidgins and Creoles. Honolulu.
- (1975a): *Forschungsbericht Sprachkontakt*. Kronberg.
- Engel, U. (1977): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin.
- Engel, U., Schumacher, H. (1976): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 31)*. Tübingen.
- Ferguson, Ch. (1977): *Simplified Registers, Broken Language and Gastarbeiterdeutsch*. In: Molony, Zobl, Stölting (1977). 25–39.
- Göbel, R. (1975): *Überlegungen zu einem Modell für den Deutschunterricht mit ausländischen Arbeitern in der Bundesrepublik 1975*. In: *Deutsch lernen*, Heft 0, 20–35.
- Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (1975): *Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter*. Kronberg.
- (1975a): *Zur Sprache ausländischer Arbeiter. Syntaktische Analysen und Aspekte des kommunikativen Verhaltens*. In: *LiLi* 5, Heft 18, 78–121.
- (1976): *Untersuchungen zur Erlernung des Deutschen durch ausländische Arbeiter*. Heidelberg.
- Holtbrügge, H. (1975): *Türkische Familien in der Bundesrepublik*. Duisburg.
- Hymes, D. (Hg.) (1971): *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge/Mass.
- (1971a): *Introduction*. In: Hymes, D. (1971) 65–90.
- Jansky, H. (1973): *Lehrbuch der Türkischen Sprache*. Wiesbaden.
- Keim, I. (1978): *Gastarbeiter-Deutsch. Untersuchungen zum sprachlichen Verhalten türkischer Gastarbeiter. Pilotstudie (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 41)*. Tübingen.
- Kündig-Steiner, W. (Hg.) (1974): *Die Türkei*. Tübingen.
- Liebe-Harkort, K. (1975): *Kurze Darstellung der türkischen Situation*. – In: *Deutsch lernen*, Heft 0, 43–48.
- Meisel, J. (1975): *Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin in der BRD*. In: *Zs. für Linguistik und Literaturwissenschaft* 5, Heft 18, 9–53.
- (1977): *The Language of Foreign Workers in Germany*. In: Molony, Zobl, Stölting (1977) 184–212.
- Molony, C., Zobl, H., Stölting, W. (Hg.) (1977): *Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen*. Kronberg.

- Mühlhäusler, P. (1974): *Pidginization and Simplification of Language* (= Pacific Linguistics Monograph B 26). Canberra.
- (1977): Bemerkungen zum „Pidgin-Deutsch“ von Neuguinea. In: Molony, Zobl, Stölting (1977) 58–70.
- Neuloh, G., Endruweit, H., Krämer, L. (1971): *Integration oder Rückkehr – das ist die Frage. Türkische Gastarbeiter zwischen gestern und morgen*. Institut für empirische Soziologie. Saarbrücken (unveröffentl. Manuskript).
- Nükhet, C., Liebe-Harkort, K. (1976): *Sprachvergleich Türkisch-Deutsch*. Düsseldorf.
- Rühl, Ph. (1967): *Türkische Sprachlehre*, Heidelberg.
- Sargut, S. (1974): *Zur Sozialisation türkischer Emigranten in Schule und Familie*. – In: *Ausländerkinder in deutschen Schulen*. Hg. H. Müller. Stuttgart. 28–41.
- Schahbazian, K., Wilke, H. (1968): *Bewußtseins-elemente türkischer Arbeiter in der BRD*. – In: *Das Argument* 68, Heft 9/10 757–763.
- Steinhaus, K. (1969): *Soziologie der türkischen Revolution. Zum Problem der Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft in sozioökonomisch schwach entwickelten Ländern*. Frankfurt/M.
- Wendt, H. F., Camer, M. (1972): *Langenscheidts praktisches Lehrbuch. Türkisch*. Berlin.
- Whinnom, K. (1971): *Linguistic hybridization and the „special case“ of pidgins and creoles*. In: Hymes, D. (1971) 91–116.